

Flucht vor Sesshoumaru

Veränderung

Von astala7

Kapitel 44: Der Trick eines Genies

Wie ist es möglich, dass Makotoko noch am Leben ist? Oder anders gefragt: Ist er es denn wirklich?

Makotoko hat einen Trick angewendet, der undurchschaubar erscheint und auch seine Schwester Mitsura hat einen fiesen Plan ausgeheckt und das frevelhafterweise hinter Sesshoumarus Rücken! Was für eine raffinierte Familie...

XxX

Kuraifaia bedauerte zum ersten Mal, seit sie denken konnte, dass Youkai nicht zu schlafen brauchten. Das hatte nämlich den Nachteil, dass sie nach dem kleinen Gespräch mit Kigiyakana wieder zurück in den Festsaal musste, da die Abendgesellschaft bis zum Nachmittag des nächsten Morgens dauern sollte. Sie erinnerte sich auch wieder an den Auftrag, hier Verbündete für den Krieg zu suchen. Jedoch war klar, dass sich die Hundefürsten Maneru und Arekanderu auf keine der beiden Seiten stellen würden. Keiner von beiden wollte zwischen die Fronten geraten. Aber davon einmal vollkommen abgesehen, war ihre Konzentration ohnehin schon im Eimer. Alle Westler haben weiße Haare... Das hatte Kigiyakana gesagt. Und sie zweifelte auch nicht an der Richtigkeit dieser Worte. Das bedeutete, Sesshoumaru war ihr Feind. Nach seiner Stärke zu urteilen war er dort vielleicht sogar ein hohes Tier... Wenn auch ohne Rudel.

Die Erkenntnis schmerzte. Erst hatte sie versucht, sich damit abzufinden ihn nie wieder zu sehen. Das war schwer genug gewesen. Noch schwerer war es, sich dazu durchzuringen, ihn zu töten, ihn für immer aus ihrem Leben zu verbannen. Jetzt aber, nach dem Gespräch mit Kigiyakana, sah die Sache schon wieder anders aus. Ihre Freundin hatte vorausgesagt, sie solle ihn nicht töten, sonst würde sie an den folgenden Schuldgefühlen zerbrechen. Und tatsächlich, gab sie sich zu, wenn es wirklich stimmte, dass ihre Gefühle beim nächsten Zusammentreffen wieder hervorbrechen würden, dann hatte sie schlechte Karten einen Kampf mit ihm überhaupt zu gewinnen. Aber sie konnte doch nicht einfach aufgeben... Nein, sie konnte es nicht akzeptieren. Sie war nicht mehr die junge Dämonin, dessen Fähigkeiten noch immer versiegelt waren. Sie war mächtig geworden... Verdammt noch mal, sie war die Thronerbin des Südens! Sie war sich sicher, auch gegen Sesshoumaru bestehen zu können. Dennoch war sie inzwischen klug genug, eine direkte Auseinandersetzung zu meiden. So kam ihr die Tatsache das Sesshoumaru ein

Dämon aus dem Westen war, rein vom gesunden Verstand her recht gelegen. Es stieg ganz einfach die Wahrscheinlichkeit, dass er in irgendeinem Gefecht sein Leben ließ. Als Prinzessin brauchte sie so nur dafür sorgen, dass der Süden gewann. Dann bräuchte sie überhaupt nicht gegen ihn antreten. Es wäre doch perfekt - oder? Was konnte ihr Besseres passieren? Sie brauchte sich praktisch keine Sorgen mehr zu machen. Ja, das wäre alles schön und gut... würden nicht schon jetzt wieder diese dreimal verfluchten Gefühle in ihr hochkommen. Schon jetzt, wo sie nur an ihn dachte. Sein Gesicht, sie sah es vor ihrem inneren Auge. Seine silbernen Haare, den tiefblauen Mond auf seiner Stirn. Die kalten, grausamen Augen, die sie doch manchmal mit Wärme oder gar Leidenschaft ansahen. Nur einmal... Nur ein einziges Mal gestattete sie sich, in diesen Erinnerungen zu schwelgen. Nur ein einziges Mal... Und dann nie wieder!

"Prinzessin Kuraifaia?" Etwas zupfte an ihrem Kimono. Die Youkai wandte verblüfft den Blick nach unten, als sie das hohe Stimmchen vernahm. Vor ihr stand eine kleine Gestalt in einem hübschen, grünen Kleid, das mit kostbaren Steinen verziert war. Ihre feuerroten Haare waren zu einer kunstvollen Frisur hochgesteckt. Die kleinen Hände verrieten ihre Jugend und das Fehlen von Blasen, Schwielen, oder Hornhaut sagte ihr, dass das Mädchen auch keine körperliche Arbeit verrichten musste. Doch die Maske die es trug, sagte am meisten aus. Es war die eines Fuchses.

"Su-Suchitori?", sagte Kuraifaia höchst überrascht.

"Ah! Ihr seid es wirklich!" Lächelnd entfernte die Kitsune ihre Maske.

Darunter kam das bekannte Gesicht zum Vorschein.

"Ich wusste gar nicht, dass ihr hier seid! Los, kommt mit, ich stelle euch meinem Vater vor!", sagte die Kitsune erfreut und schon zog sie die Inuyoukai hinter sich her.

"Ah, halt Suchitori! War dein Vater nicht... War er nicht ein Fürst?", fragte sie sicherhaltshalber noch einmal nach.

"Ja, Fürst Shaitoto ist mein Vater. Er freut sich bestimmt, dich kennen zu lernen!"

Na die hat ja ein sonniges Gemüt., dachte sich Kuraifaia sarkastisch. Wunderbar, jetzt wurde sie erneut in langweilige Debatten mit irgendwelchen Fürsten hinein gezogen... Konnte dieser Tag noch ätzender werden?

*

Im Westen...

"Es wäre sehr freundlich von dir, wenn du mir endlich deinen Plan erklären würdest", knurrte der alte Dämon böse. Er hatte es satt, nur zu warten und im Unklaren zu bleiben!

"Es ist alles zum Wohle des Westens, Kurudenka!", war die Antwort. Was für ein freches Biest! Aber leider war sie höchst begabt, da konnte man nichts machen.

"Heh, du Weib! Was auch immer du für einen Plan hast, ICH bin der Anführer der Shirosendo. Du hast die Pflicht, es mir zu sagen!" Sein Blick flog unruhig umher. Überall waren riesige, weiße Dämonenhunde zu sehen, jeder so groß wie die umstehenden Bäume. Zwischen ihnen bewegten sich eine Menge menschlicher Diener, die riesige Bündel an speziellen Tragegestellen befestigten, welche die Youkai sich umgeschnallt hatten. Hier war eine ganz spezielle Mission im Gange. Und er hatte keine Ahnung, welche!

Er seufzte schwer. "Weiß denn der Lord davon?", fragte er geschlagen.

"Er wird es zu gegebener Zeit erfahren", erwiderte das freche Luder.

"Was...?!" Dieses Weib handelte auf eigene Faust?! Wie zum Teufel war es ihr nur

gelingen, dass sämtliche Shirosendo ihr so bedingungslos und ohne Widerrede gehorchten?! Ohne das er es mitbekommen hatte?

"Aber wir müssen sofort-"

"Ach, Kurodenka!" Die junge Frau beugte sich ganz nah zu ihm und sah ihn aus ihren violetten Augen bittend an. "Bitte, bitte, lasst mich dieses eine Mal doch die Führung übernehmen! Ihr werdet es nicht bereuen. Es soll doch eine Überraschung für den lieben Lord sein..."

Kurodenka spürte eine plötzlich aufwallende Hitze in sich und auf ihm unerklärliche Weise landete sein Blick in dem Ausschnitt der Dämonin. Oh ja, sie hatte wirklich eine gute Figur!

"Was ist nun, Kurodenka? Ihr werdet doch sicher einem begabten Neuling wie mir gestatten, ein wenig Erfahrung zu sammeln, oder? Bitte verderbt mir nicht die Überraschung." Ihr Blick! Oh ihr Blick, wer schmolz da nicht dahin?

"Sicher, sicher...", murmelte der alte Dämon, abgelenkt von diesem intensiven Geruch, der ihm plötzlich in die Nase stieg und ihm wortwörtlich das Hirn vernebelte. Bei Kami, roch das gut!

Ruckartig richtete sich die Weißhaarige auf. "Sehr gut, dann wäre das abgemacht." Augenblicklich war ihr Blick wieder kalt und abweisend und sie ging an ihm vorbei, als wäre er ein Hutständer. Was zur Hölle...?

Kurodenka schüttelte einmal den Kopf, um das taube Gefühl darin loszuwerden. Warum bitte hatte er da gerade ja gesagt?! Er wusste noch nicht einmal, wofür er seine Zustimmung gegeben hatte! Was hatte ihn denn da bloß geritten? Ob das das Alter war...? Nein, er war doch nicht senil!

Schlagartig war der alte Groll gegen Mitsura wieder da. Sie war ein Genie, ja, aber ein gefährliches!

*

Einige Stunden später, im südlichem Schloss...

"Das hast du gut gemacht, Kuraifaia!"

"Danke. Aber im Grunde habe ich nicht wirklich viel getan...", tat die Angesprochene das Lob ab. Dennoch konnte sie nicht umhin, ein wenig stolz auf sich zu sein.

"Nein, nein, du hast Großartiges geleistet! Wir haben einen Nichtangriffspakt mit den Kitsunes und auch im Handel und Finanzen waren sie schon immer Verbündete. Aber es ist für gewöhnlich keine Rasse, die gerne Krieg führt. Dass du Fürst Shaitoto überreden konntest, uns Krieger gegen den Westen zu geben - einem Krieg, der sie eigentlich nicht das Mindeste angeht - ist schon ein Sieg für sich", meinte Ninushu Omaru überzeugt.

"Die kleine Suchitori hat mir sehr dabei geholfen. Sie war ja für kurze Zeit hier auf dem Schloss, da habe ich sie kennengelernt. Sie scheint mich sehr zu mögen und legte deshalb ein gutes Wort für uns ein...", erzählte Kuraifaia mit den Gedanken schon wieder woanders.

"Die Fuchsdämonen sind so schlau wie sonst selten eine Rasse. Sie sind erstklassige Strategen und exellente Fallensteller. Ich zweifle nicht daran, dass sie nur eine kleine Truppe schicken werden. Vielleicht zehn oder zwanzig Füchse. Keine Krieger, sondern Denker. Und davon nur die besten... Du hast dem Süden einen großen Gefallen getan, Kuraifaia!", sagte ihr Adoptivvater nochmals.

Die Youkai gab es auf, seine Euphorie eindämmen zu wollen und zuckte innerlich mit den Schultern. Sie hoffte nur, dass die Kitsune-Krieger tatsächlich so gut waren.

Gerüchten zufolge waren sie Meister der Illusionen und konnten mit ihren Zaubern selbst den stärksten Krieger in die Knie zwingen. Das war sicher eine Vorstellung wert. Es würde dem Süden den Sieg bringen. Und Sesshoumaru hoffentlich den Tod! Wieder dieses schmerzhaft Ziepen, dieses Protestieren ihres Herzens, diese schlafende Angst in ihr. Aber noch triumphierte ihr Verstand über ihre Gefühle.

Kuraifaia sah auf, als sie plötzlich eine fremde Aura spürte. Es war so Sitte, dass jemand, der eine Nachricht für den Fürsten hatte, vor der Schiebetür des Zimmers niederkniete. Durch ihr feines Gespür bemerkten dies die Dämonen natürlich sofort und konnten den Botschafter herein rufen, wann sie wollten.

Auch des Fürsten Aufmerksamkeit war nun abgelenkt.

"Was ist los?", fragte er laut. Die Tür schob sich zur Seite und ein dämonischer Diener kam zum Vorschein. Er verbeugte sich einmal und kam dann langsam auf sie beide zu. Kurz vor ihnen warf er sich erneut auf den Boden und bat stammelnd um Entschuldigung für die Unterbrechung. Kuraifaia rollte nur mit den Augen. Sie konnte dieses Rumgerutsche auf dem Boden nicht leiden. Am Anfang war es ja noch ganz schmeichelhaft gewesen, aber jetzt nervte es einfach nur noch.

"Mein Fürst... Wir fanden diesen Zettel, an die Prinzessin adressiert, im fürstlichen Garten..." Er überreichte mit zitternder Hand das Papier dem Fürsten. Kurz war Kuraifaia beleidigt, dass man ihre Post nicht ihr persönlich gab, doch es war eigentlich klar, dass die Diener so handelte, wenn vor ihm der Fürst der südlichen Länder saß. Trotzdem!

Die junge Frau beobachtete Ninushu, welcher gerade die Nachricht durchlas. Sein Gesichtsausdruck verfinsterte sich.

"Der Zettel war mit einem Messer an einen Baum gepinnt, an welchem man nur vorbei kommt, wenn man zum Fürstentrakt möchte oder diesen verlässt. Eine Wache fand ihn. Wegen dem Inhalt hielten wir es für notwendig, sie zu informieren...", berichtete der Dämon.

Ninushu Omarus Miene verschloss sich, als er wortlos das Papier Kuraifaia reichte und sagte: "Du kannst gehen." Sofort verschwand der Angesprochene.

Die Prinzessin jedoch widmete ihre Aufmerksamkeit nun dem Inhalt der Nachricht:

»An Prinzessin Kuraifaia:

Ich erwarte dich noch heute, um Mitternacht, am Hamasaki-See. Bring keine Begleitung mit.

Wenn du nicht kommst, wirst du es bereuen!

Ein Bekannter«

„Wer auch immer diese Nachricht geschickt hat, er muss sehr in Eile gewesen sein. Die Schrift ist nur hastig hingeschmiert und der Inhalt ist auch nicht sehr intelligent“, meinte Ninushu Omaru abfällig.

„Das... Das ist...“ Kuraifaia brachte für einen Moment kein Wort heraus und starrte nur auf die Schrift.

„So eine Drohung ist albern. Es gibt absolut keinen Grund, in eine so offensichtliche Falle zu gehen. Vielleicht ist es ein Plan der Westler. Auch wenn das ein ziemlich plumper Plan ist. - Kuraifaia?“ Der Fürst schaute überrascht zu der Prinzessin, dessen Hände, die das Papier hielten, leicht zitterten.

„Ich werde hingehen. -Wie spät ist es?“, fragte sie entschlossen.

„Was... Was soll das, du-“

„Ich erkenne diese Schrift! Diese Nachricht hat mein Bruder geschrieben. Die Drohung

am Ende sollte wahrscheinlich versichern, dass die Nachricht auch wirklich zu mir durchkommt und nicht vernichtet wird und in Vergessenheit gerät. Wenn er mir solch eine Botschaft auf diesen Weg schickt, heißt das entweder, dass er mich nicht in der Öffentlichkeit, sondern mehr oder weniger im Geheimen sehen will – dafür spricht auch die Warnung, ich solle ohne Begleitung kommen – oder aber ihm ist etwas passiert und er hat einen Boten geschickt. Er hätte nähere Informationen geschickt, wenn es nicht wichtig wäre...“, erklärte Kuraifaia aufgeregt.

„Du...hast einen Bruder?“ Davon wusste der Fürst noch gar nichts.

„Natürlich! Ich habe auch noch andere Geschwister. Meine Eltern leben in einer anderen Zeit... Wie auch immer, ich mache mir etwas Sorgen um Makotoko. Als ich ihn zum letzten Mal sah, war ich stinkwütend, weil er sich schon wieder in mein Leben einmischte. Aber ich hab mich beruhigt, und... Das hier klingt wirklich ernst“, murmelte sie.

„Aber was ist, wenn dein Bruder-“

„Was?!“, zischte die Youkai aufgewühlt.

„Wir befinden uns nun einmal im Krieg. Die nächste Schlacht wird bereits vorbereitet, in ein paar Tagen schon ist es soweit. Die Dämonen haben ihr Lager bereits aufgeschlagen. Es wäre doch möglich, dass dein Bruder...“, versuchte der Fürst einzuwerfen.

„Was? Ihnen in die Fänge gegangen ist? Nein, bei allem Respekt, aber ihr kennt meinen Bruder nicht. Das hier hat er geschrieben und niemand könnte ihn dazu zwingen, mich in eine Falle zu locken. Ich werde dort hingehen – jetzt. Allein“, sagte sie und wandte sich bereits in Richtung Tür.

„Ich halte das für keine gute Entscheidung!“ Ninushu Omaru war ernsthaft besorgt.

Kuraifaia drehte sich noch einmal um. „Es wird nicht allzu lange dauern. Und wenn doch, möchte ich trotzdem nicht, dass mir jemand folgt. Geht das in Ordnung?“ Diese Frage war pure Höflichkeit, entschieden hatte sie schon längst.

„Nun gut, du sollst deinen Willen haben. Aber beeil dich und... komm wohlbehalten wieder zurück, ja?“, erwiderte Ninushu müde.

Die Dämonin lächelte. „Ja... Das werde ich.“

*

Einige Stunden später an der Grenze...

Mitsura sah hoch zum Himmel. Die Dämmerung hatte eingesetzt, gleich würde es dunkel sein. Perfektes Timing. Sie wandte den Kopf und sah zu den rund fünfundzwanzig weißen Dämonenhunden hinter sich. Wie sie selbst hatten die Youkai ihre wahre Gestalt angenommen und die selbsternannte Anführerin war nun mehr als froh, dass sie daheim nicht nur ihre Haare in der menschlichen Gestalt, sondern auch ihr Fell in der dämonischen hatte färben lassen. Anders wäre sie unter den Shirosendo aufgefallen wie der sprichwörtliche bunte Hund.

Neben ihr stand ein mächtiger, grauweißer Hund mit müden Augen, der eigentliche Anführer ihrer Truppe, Kurodenka. Heute aber hatte sie das Sagen.

Die Eliteeinheit des Westens sah jedoch nicht ganz so bedrohlich aus wie sonst. Ihr Fell sah aus, als wäre es dunkel gesprenkelt, denn überall in den langen Haaren waren stark riechende Kräuter verknötet, die ihren Geruch mit der Natur verschmelzen ließen. Außerdem trug jeder Dämon ein ledernes Tragegeschirr mit riesigen Stoffbündeln dran, so wirkten die mächtigen Youkai eher wie Packesel. Ein weiterer Beweis ihrer Vorbereitung auf diesen Tag bewies das seltsame Gebilde aus Holz und

Seilen ein paar Meter weiter vorne, das einem kleinem Katapult glich.

Es hatte auch eine ganze Weile gedauert, bis Mitsura alle dazu überredet hatte, bei ihrer Aktion mitzumachen. Aber die männlichen Hunde hatte sie alle sehr schnell rum und die Hündinnen schlossen sich irgendwann ergeben der Mehrheit an. Dennoch hatte die Youkai nicht alle Shirosendo mitgenommen, eben nur ein paar ausgewählte Dämonen, so viele, wie sie eben brauchte.

Noch einmal prüfte sie den Wind und stellte zufrieden fest, dass ihre Berechnungen wohl zutreffen würden. Dann ruckte sie einmal mit dem Kopf nach links, wo sich die Ufer eines tiefen Sees befanden. Das Rudel setzte sich in Bewegung.

Die Nacht war ruhig und das Plätschern der vielen Pfoten, die langsam ins Wasser glitten, war das einzige Geräusch. Die Giganten verschwanden alle bis zu den Köpfen unter der Oberfläche, holten Luft und tauchten dann unter. Auch Mitsura machte sich ans Werk. Wenn sie den Weißen Tod übernehmen wollte, musste sie mit gutem Beispiel voraus gehen. So trug auch sie mehrere Bündel mit allerlei Sachen bei sich und begab sich nun in das eisige Reich, dessen Kälte sie durch ihren dicken Pelz allerdings nicht spürte. In ihrer wahren Gestalt konnte sie bis zu zwei Stunden lang unter Wasser atmen, aber so viel würde sie gar nicht brauchen. Bis auf Kurodenka, der inzwischen zu alt für solche Spielchen war und am Ufer zurückblieb, befanden sich nun alle Shirosendo in dem kühlen Nass.

Mitsura tauchte ab und ließ sich nach unten sinken. Zum Glück war dieser See tief genug für ihre wahre Gestalt. Sie paddelte zunächst ein wenig mit den Beinen, um ein Gefühl für das Wasser zu bekommen, dann strebte sie auf den Grund zu. Nur ihrem Dämonendasein verdankte sie, dass sie in dieser völligen Dunkelheit überhaupt noch etwas erkennen konnte. Unten angekommen sah sie bereits einige Shirosendo, die mit messerscharfen Zähnen an ihren Gestellen nagten. Sie tat es ihnen gleich und innerhalb von Minuten lag ein Großteil der Bündel vor ihr im Sand. Den Rest würde sie später brauchen. Mit mächtigen Pranken riss sie den Stoff auseinander. Darin lagen viele, gläserne Behältnisse, in denen sich nichts zu befinden schien.

Mitsura beugte sich herab und griff mit den Zähnen nach den Enden der fünf Bündel, was einige Zeit beanspruchte. Nachdem sie alle sicher im Maul hatte und sich in der Nähe eines großen Felsbrockens postiert hatte, sah sie sich um. Viele Shirosendo waren noch nicht fertig, also wartete sie.

Nach einer Viertelstunde hatte sich auch das letzte Augenpaar ihr zugewendet, alle Muskeln waren angespannt und alle warteten auf ihr Zeichen.

Die Youkai atmete einmal kräftig aus und ließ einen großen Schwall Luftbläschen auf ihrer Nase entweichen. Dies war das Signal und alle Dämonenhunde holten mit ihren Köpfen aus und schmetterten die Stoffbeutel gegen die überall verteilten Steinbrocken. Das Splittern des Glases drang nur für die guten Ohren von Dämonen durch das geräuschkämmende Wasser.

Kaum einer der Youkai beachtete die riesigen, dunklen Wolken, die sich im Wasser ausbreitete, alle hielten sich an den Plan. Mitsura selbst stieß sich mit enormer Kraft vom Boden ab und paddelte so schnell wie möglich zurück an die Oberfläche: Hier ging es um ihr Leben. Immer kräftiger wurden ihre Schwimmzüge und sie konnte die Strömungen des Wassers neben sich spüren und wusste, dass alle Youkai der Truppe es ihr gleich taten. Niemand wollte zurückbleiben, denn das bedeutete den sicheren Tod.

Mitsuras Kopf stieß durch die Oberfläche und sofort paddelte sie dem Ufer entgegen. Das Plätschern des Wassers war nun um einiges lauter, als die riesigen Hunde einer

nach dem anderen aus dem See stürzten und hechelnd am Ufer stehen blieben. Die zeitweilige Leithündin betrat ebenfalls erleichtert den festen Boden und schüttelte sich einmal nach Hundart. zufrieden stellte sie fest, dass die Kräuter noch immer ihre Nase flachlegten, die Wirkung hatte nicht im Mindesten nachgelassen.

Sie hob den Kopf und sah in Richtung See. Gerade kam der letzte Shirosendo aus dem Wasser. Sie zählte durch und war erleichtert, dass niemand fehlte. Die Aufmerksamkeit wandte sich nun wieder dem See zu.

Es war ein beeindruckendes Schauspiel. Vom Grund des Sees stiegen mächtige, pechschwarze Wolken auf, die sich rasend schnell im ganzen Bereich verteilten. Wie ein Monstrum, das sich aus der Hölle erhebt, wie ein gewaltiger Schlund, der sich bedrohlich öffnet, wie ein alles verschlingendes, schwarzes Loch... Der Tod in seiner alles in den Schatten stellenden Macht. Ihre Macht.

Mitsura erwachte aus ihren Gedanken und sah besorgt zum Himmel. Noch lagen sie in der Zeit. Sie stieß ein leises Knurren aus und die vielen, blutroten Augen wandten sich wieder ihrer Anführerin zu. Alle verstanden den Befehl zur Eile und einen Augenblick später war das Geräusch vieler Tatzen zu hören, die über den Sand trabten. Der Weiße Tod verteilte sich am Ufer, um den gesamten See herum.

Mitsura wartete einige Minuten, in denen der alte Kurodenka an ihre Seite trat, bis sie sicher war, dass alle ihre Stellung bezogen hatte. Dann trat sie selbst vor, sorgsam darauf bedacht, dass die stillen Wellen nicht über ihre Pfoten schwappten. Sie stieß ein kurzes Bellen aus, gerade laut genug, damit man es auch am anderen Ende des Sees hören konnte. In der Gewissheit, dass überall am Rande des stillen Verderbens ihre Handlungen nachgemacht wurden, zerrte sie an dem zweiten Geschirr um ihre Brust und zertrennte die Halteseile. Das letzte Bündel fiel ihr knapp vor die Füße, noch feucht von ihrem Bad. Geschickt zerfetzte sie das vollkommen wasserdichte Leder. Ein kleiner Haufen orangeroter Steine kam zum Vorschein, jeder so groß wie der Kopf eines Menschenbabys. Geübt klemmte sich Mitsura einen davon zwischen zwei ihrer Reißzähne, sorgfältig darauf achtend, dass der Gegenstand nicht mit ihrem Speichel in Berührung kam. Sie postierte ihn in der Höhlung des improvisierten Katapults, richtete es aus und ließ es dann in die Luft schnellen.

Der helle Stein sauste durch den Himmel und kam schließlich mit einem Platschen im See auf. Sofort schnappte sich Mitsura den nächsten Stein, spannte das Gerät und schoss erneut, ein wenig mehr nach links. Auch von den anderen Seiten wurden solche Steine jetzt abgefeuert, denn vor ihrem Auftrag hatten die Shirosendo bereits überall die Katapulte aufgestellt.

Kurodenka beobachtete sie aus misstrauischen Augen, er war noch immer nicht aufgeklärt worden. Doch Mitsura ließ ihn gerne noch ein wenig länger im Dunkeln tappen, er hätte ihren Plan nämlich bestimmt nicht gutgeheißen.

Nach zehn Minuten hatte Mitsura ihre gesamte Munition verschossen. Sie griff sich nun das Katapult selbst und warf das Holzgestell mit einem Schwung ihres Hundekopfes möglichst weit in den See hinein. Spuren mussten beseitigt werden...

Kaum fünf Minuten später waren die ersten Mitglieder des Weißen Todes wieder am Treffpunkt angekommen. Mitsura verbrachte die Wartezeit damit, die schwarze Wasseroberfläche zu beobachten. Die ersten Blasen stiegen bereits auf, die Hitze konnte man schon jetzt spüren, wenn man sich darauf konzentrierte. Der See erhitzte sich. Und es würde nicht mehr lange dauern, dann würde er kochen. Bis dahin müsste sie die Shirosenso allesamt von ihr fortgebracht haben.

Als endlich alle wieder versammelt waren, wandte sich Mitsura ohne einen Befehl um

und trabte zielstrebig in die Dunkelheit des Waldes zurück. Das Rudel folgte ihr sofort und die junge Youkai genoss für einen Moment die Gewissheit, dass all diese starken Dämonen vollkommen unter ihrer Kontrolle standen. Macht, was für ein wunderbares Gefühl. Sie würde dafür sorgen, dass sie es öfter zu spüren bekam.

Der Einzige, der noch kurz zögerte, war Kurodenka. Sein mit grauen Strähnen durchzogenes Fell sträubte sich kurz, doch dann setzte auch er sich langsam in Bewegung. Das Rudel nahm an Geschwindigkeit zu.

Die Dämonin fühlte die Befriedigung einer erledigten Aufgabe. Der Weiße Tod hatte seine teuflische Saat gesät und der Wind würde Mitsuras Macht in den Süden wehen. Ein kleiner Schritt auf ihrer Karriereleiter, aber ein großer Schritt im Gefüge dieses Krieges...

*

Im Lager des Westens...

Sesshoumaru schaute stolz auf das Heer, welches sich zum Aufbruch rüstete. Bald würde die zweite Schlacht in diesem Krieg geschlagen werden. Soeben hatte er seine Rede beendet und alle Krieger waren hoch motiviert. Sie marschierten dem südlichen Heer entgegen, früher als diese sicherlich dachten. Wenn sie Glück hatten, würde es ein Überraschungsangriff werden, aber darauf wollte er sich nicht verlassen. Dennoch würden sie verdecktere Wege nehmen. So würde die Reise vielleicht drei oder gar vier Tage dauern, aber sie waren vor Spähern sicher. Natürlich könnte man auch in der wahren Gestalt oder über magische Portale reisen, aber Ersteren erforderte zu viel Youki – was sie sich kurz vor einer Schlacht wirklich nicht leisten konnten – und Zweiteres war bei einer so großen Menge an Personen nicht möglich.

„Lord Sesshoumaru!“ Die Stimme erkennend wandte sich der Angesprochene um. Vor ihm stand sein Freund Chikara, er atmete schwer. Das verwunderte ihn etwas, waren doch Youkai schwer außer Atem zu bringen. Es musste wichtige Neuigkeiten geben, wenn ich sein Freund so beeilt hatte.

„Was ist passiert?“, fragte er ohne große Umschweife.

„Ich war soeben auf dem Weg zu Mitsura, um... Um den Auftrag auszuführen, den ihr mir aufgabt. Aber sie ist verschwunden“, erklärte der Dämon.

„Verschwunden?“ Youkai verschwanden nicht so einfach. In einem Heerlager dieser Größenordnung, welches gerade abgebrochen wurde, konnte es schon mal sein, dass die Suche etwas länger dauerte. Es sei denn... Es sei denn, Mitsura hatte ihn bereits jetzt verraten. Vorstellen könnte er es sich.

„Ja, und sie ist nicht die Einzige. Rund zwei Dutzend Shirosendo sind ebenfalls unauffindbar, genau wie ihr Anführer, Kurodenko. Ich habe nachgefragt und man sagte mir, sie seien auf einer geheimen Mission“, erklärte Chikara.

Sesshoumaru zog die Augenbrauen zusammen. „So geheim, dass selbst ich nichts davon weiß?“

„Ihr... Ihr habt das nicht in Auftrag gegeben?“, fragte der Inuyoukai ehrlich überrascht.

„Ich hatte überhaupt keine Anweisungen für die Shirosendo. Sie sind ein Trumpf, der sicher noch nicht jetzt ausgespielt werden darf. Im Krieg kämpfen immer einige Dämonen in ihrer wahren Gestalt, aber das sind meist ungeübte Anfänger, die keine andere Waffe führen können. Dass der Westen in dieser Beziehung eine Eliteeinheit trainiert hat, weiß im Süden niemand. Wenn Mitsura auf eigene Faust einen Angriff startet... dann gnaden ihr die Götter. Ich werde es sicher nicht tun“, meinte er düster. Chikara schluckte hörbar, verbeugte sich kurz und sagte dann: „Wenn es euch recht

ist, dann werde ich sie unverzüglich zu euch schicken, wenn sie wieder da ist.“

Sesshoumaru nickte nur. Wenn sie denn überhaupt zurückkehren würde. Sicher war Anis' Schwester ein Genie, sie würde nicht in die Fänge des Südens gelangen. Aber gerade das bereitete ihm Sorgen, er roch noch immer den aufkommenden Verrat. Kurodenka war alt, er würde bald sein Amt abtreten müssen und Mitsura war da die erste Wahl. Das Gefühl der Macht konnte berauschend sein, das wusste er nur zu gut. Wie lange noch würde sie sich damit zufrieden geben, unter seinem Befehl zu stehen? Das Schlimmste war ja, dass es hier niemanden gab, der sie aufhalten könnte. Er selbst war durch sein Versprechen gebunden und solange sie sich an die Regeln des Westens hielt, konnte er nichts machen.

Der Lord unterdrückte ein Seufzen. Wenn doch nur Anis hier wäre...

*

Um Mitternacht am Hamasaki-See im Süden...

Kuraifaia folgte dem bekannten Geruch und ihre Sorge wuchs mit jedem Schritt. Da war Blut, eine Menge Blut. Das Blut ihres Bruders.

Sie hatte keine Ahnung, an welchem Ufer des Sees Makotoko auf sie wartete, aber diese Spur würde sie sicher zu ihm führen. Der Hamasaki-See war an drei Seiten von Wald umgeben, doch am nördlichen Ende schloss sich eine baumfreie Ebene an. Und genau von dort kam der Geruch. Sie beeilte sich, sprang von Ast zu Ast, immer dem Geruch nach. Als sie sicher war, kurz vor ihrem Ziel zu sein, landete sie auf dem Boden. Das Blut überdeckte jetzt fast jeden anderen Geruch und eine grässliche Ahnung breitete sich in ihr aus. Sie trat aus dem Wald heraus und achtete dabei nicht mehr auf Lautlosigkeit.

Da saß er. Auf einem Felsbrocken, am Ufer. Mit dem Rücken zu ihr. Allein.

Allein. Warum war er allein? Wo war der Hund?

Die schlimme Vorahnung steigerte sich noch.

„Makotoko?“, fragte sie zaghaft und trat noch näher heran.

„Nein...“, flüsterte der junge Mann, „Makotoko existiert nicht mehr.“

Und dann drehte er sich um, ganz langsam. Und Kuraifaia konnte sehen, was er in den Händen hielt.

Und zum ersten Mal sein Leben stieß sie einen spitzen Schreckensschrei aus.

Es war der Hund. Und es war ganz eindeutig, dass er tot war. Aus seinem Bauch quollen die Eingeweide heraus und eine große Wunde zog sich neben seinem Kopf entlang. Brennende Schuldgefühle überkamen sie, als sie das zerrissene Hinterbein sah. Die Augen des Tieres blickten glasig zum Himmel empor.

Der Körper war noch nicht besonders steif, also mochte sein Tod noch nicht allzu lange zurückliegen. Das Hemd ihres Bruders war über und über mit Blut bedeckt und Kuraifaia konnte sich denken, dass er den Hund bis her her getragen hatte.

„Das... Das darf nicht wahr sei!“, keuchte sie, nahm die letzten Schritte bis zu ihm und ließ sich kraftlos auf den Boden fallen.

„Doch... Tokos Kerze ist erloschen“. flüsterte er.

Der Dämon legte den Körper vor ihr hin und ließ sich ebenfalls nieder. Kuraifaia bemerkte, dass seine Hände zitterten. Auf einmal überkam sie Mitleid.

„Das ist nicht gerecht.. Wieso musste mein Bruder gehen?!“, flüsterte er erstickt. „Er hat es bis zum Ende durchgehalten. Immer... Immer war er bei mir. Seit das Siegel gebrochen ist, waren wir immer zusammen. Nichts konnte uns trennen!“ Er schluchzte.

Die Youkai riss ihren Blick von dem toten Hund und legte ihre Hand auf die Schulter ihres Bruders.

„Früher, da haben wir uns wie die Pest gehasst. Wir waren Rivalen, bis auf's Blut. Ich weiß noch, wie er sich die Haare hat lang wachsen lassen. Er hat diese Frisur gehasst, aber er wollte sich unbedingt von mir unterscheiden. Er konnte es nicht ertragen, dass wir als Zwillingenbrüder beide genau gleich aussahen. Er wollte immer anders, besser als ich sein und mir ging es genauso.“ Eine einzelne Träne glitt über seine Wange. „Erst nachdem das Siegel gebrochen war, hat sich das geändert. Wir haben erkannt, wie ähnlich wir uns sind und haben Frieden miteinander geschlossen. Wir waren unzertrennlich.“

Ich kann mich noch genau an den Tag erinnern, als wir das Ritual vollzogen. Mutter und Vater waren dagegen, also haben wir es im Geheimen gemacht.“ Er ballte die Hand zur Faust und starrte mit leeren Augen auf die Leiche seines Zwillingenbruders. Kuraifai tat es im Herzen weh, ihren sonst so fröhlichen und lustigen Bruder so verzweifelt zu sehen.

„Seit diesem Tag hatten wir eine telepathische Verbindung, unsere Seelen sind ein Stück weit miteinander verbunden. Wir haben uns wegen dem Leben unter den Menschen dazu entschieden, dass einer von uns immer die Gestalt eines gewöhnlichen Hundes annehmen sollte, während der Andere die menschliche Gestalt beibehielt. Wir konnten die Gestalt allerdings nur gleichzeitig wechseln. Das war wichtig, damit die Menschen nichts mitbekamen. Nur unsere wahre Form konnten wir unabhängig voneinander annehmen. Aber wegen unserer Verbindung war das nicht problematisch, in der Rauchwolke, die bei der Verwandlung entstand, konnten wir schnell die Plätze tauschen und niemand bemerkte, dass ihm eine andere Person gegenüberstand.“

Ja, mit diesem Trick hatte Makotoko so einige Gegner überrascht. Sie alle hatten geglaubt, er hätte unglaubliche Regenerierungskräfte. Niemand bemerkte im Eifer des Gefechts, dass auf einmal sein Hund, welcher doch gar nicht in den Kampf eingegriffen hatte, schwer verletzt war. Alle hatten sich immer wieder gefragt, mit welchem Trick er das machte. Sie hatten geglaubt, Makotoko beherrsche fremde Arten der Magie, dabei war er genau da eher unbegabt. Sie hatten Jahre gebraucht, um dieses Ritual zur Vollendung zu bringen, denn es war sehr schwer. Aber es hatte sich gelohnt, er hatte überall Bewunderung geerntet. Makotoko, das Genie, das unverwundbar war... Welch Ironie!

„Natürlich hat es Probleme gegeben. Wir wollten auf keinen Fall in unser früheres Verhalten zurückfallen, nichts sollte unsere Verbindung schwächen. Deswegen haben wir auch immer einen großen Bogen um alle Frauen gemacht, damit keine Eifersucht in unser Herz gelangen kann...“, murmelte der Dämon. Das war vermutlich auch ein Grund, warum er ständig vorgab, Kuraifais Freund zu sein.

„Alle Entscheidungen haben wir vorher mit dem jeweils Anderen abgesprochen. Wenn der Eine einen Termin machte, ging manchmal der Andere hin... Unser telepathischer Kontakt funktionierte über viele Kilometer hinweg. Ich weiß noch, wie ich mit Mitsura auf der Suche nach dir war. Wir haben uns aufgeteilt, Toko sollte Mitsura über etwas benachrichtigen und ich bin weitergegangen. Wir haben eine Zeit ausgemacht, in der wir uns gleichzeitig verwandelten, sodass Toko Mitsura in seiner menschlichen Gestalt gegenüberstand. Unser Teamwork war perfekt...“ Heiße Tränen zeichneten feuchte Muster auf den Sand. Kuraifai unterbrach ihren Bruder nicht in seiner Rede, er brauchte diese Erinnerungen, um über den Schmerz hinweg zu kommen.

„Vater und Mutter hielten uns für verrückt, aber es dauerte nicht lange, da konnten

selbst sie nicht mehr sagen, wer von uns wer war. Sie haben uns dann irgendwann immer nur noch mit der Mehrzahl angesprochen, genau wie Mitsura und du. Aus 'Du' wurde 'Ihr'. Wenn einer von uns einen Fehler machte, wurde der Andere gleich mit bestraft. Einfach weil sie wussten, dass er genauso gehandelt hätte. Und natürlich weil sie sich manchmal nicht sicher sein konnten, auch den Richtigen erwischt zu haben. Aber das war nur bei unseren Eltern so... Die fünf Wochen in der Fischfabrik haben wir uns untereinander aufgeteilt. Die dämonische Regierung in Japan wusste ja auch nicht, dass wir eigentlich Zwillingenbrüder sind. Welcher verrückte Dämon käme schon auf die absurde Idee, ständig als stinknormaler Hund rumzulaufen? Wir sind nie aufgefliegen.“ Seine Hand strich zärtlich über das hellbraune Fell des Hundes.

„Wir waren Eins. Ein Wesen. Alle haben uns wie eine Person behandelt und wir waren glücklich damit. Niemand war verletzt, weil er scheinbar nicht beachtet wurde, so etwas gab es nicht. Alles konnten wir uns sagen, es gab keine Geheimnisse. Wir haben uns auch gar nicht mehr wie zwei verschiedene Wesen gefühlt. Unsere Seelen verbanden sich immer mehr miteinander. Die Zwillingenbrüder Mako und Toko verschwanden aus der Welt und ein neuer Dämon entstand: Makotoko mit seinem Hund. So wurden wir genannt. Wir haben uns daran gewöhnt. Wenn ich gefragt wurde, wie mein Hund hieße, habe ich mich immer um die Antwort gedrückt oder mir etwas ausgedacht, denn wer wüsste schon, ob der Hund nicht beim nächsten Mal einen anderen Namen tragen würde?“ Er lächelte traurig.

„Jetzt, wo er nicht mehr da ist, fühle ich mich furchtbar leer. Er war ein Teil von mir, wir hätten zusammen sterben müssen. Es ist nicht gerecht, dass ich am Leben geblieben bin. Ich kann das nicht ertragen...“, murmelte er.

Sein Blick richtete sich fest auf sie. „Ich will ihn zurück haben!“ Es war eine Mischung zwischen einem Bellen, einem Knurren und einem Winseln. Der verzweifelte Laut eines Hundes, der sich in menschliche Worte kleidete.

Nun weinte auch Kuraifaia stumme Tränen. Sie konnte nichts tun, um ihm zu helfen... Die Krallen des Dämons gruben sich in das stumpfe Fell. „Ich will meinen Bruder zurück!“, rief er aus und wandte den Kopf zum Himmel: „ER SOLL WIEDER ZURÜCKKOMMEN!“

Er schrie es, schrie es in den Himmel hinaus und es klang wie das Heulen eines zu Tode gefolterten Hundes. Haltlos rannen die Tränen ihm über die Wangen und tropfen auf das Fell des Hundes, als er sein Gesicht darin vergrub.

Kuraifaia glaubte zu spüren, wie ihr Herz in Stücke brach. Warum nur war sie mit solchen Verlusten gestraft? Ihr Blick glitt über den blutbefleckten Körper vor ihr. Und da fragte sie sich zum ersten Mal: Wie war das überhaupt passiert?

„Mako...“, sagte sie vorsichtig, „Bitte verzeih mir aber... wieso...“ Sie stockte.

Es dauerte fast eine Minute, bis sie eine Antwort auf ihre halbausgesprochene Frage erhielt:

„Es war Keisushiro, dieser Dreckskerl. Wir hatten ihn doch zum Duell gefordert.... Toko wollte es unbedingt allein austragen, wegen dem Bein hat er ein Schmerzmittel getrunken. Ich wollte ihn davon abhalten, aber er sagte, zur Not könne ich ja noch immer einspringen.“

Zwei gegen Einen, damit war dieses Duell ganz und gar nicht ehrenhaft gewesen. Aber das hatte ihre Brüder noch nie geschert, alle Vanderobes kümmerten sich wenig um Regeln. Sie selbst nahm sich da nicht aus. Trotzdem hätte es vielleicht Probleme gegeben – wäre Keisushiro nicht für vogelfrei erklärt worden.

„Aber wir haben nicht mit dieser Attacke gerechnet... Auf einmal war überall Eis und Toko war eingeschlossen. Er konnte sich nicht mehr verwandeln und ich damit auch

nicht. Ich konnte ihm nicht helfen... Ich stand einfach nur da und habe nichts getan!" Wieder schluchzte er auf, zwang sich jedoch weiter zu reden. „Er hat sein Youki ausgestoßen und ist dann an den Wunden gestorben. Dadurch ist das Eis explodiert und hat Keisushiro kampfunfähig gemacht. Erst dann konnte ich mich wieder verwandeln. Ich hab dem Scheißkerl den Rest gegeben und Toko verwandelt, um ihn herzubringen. Keisushiro, dieser verlauste Sack voll fischgesichtiger Möwenfütze, der sich einen Lord geschimpft hat, ist viel zu schnell gestorben..." Seine Mundwinkel verzogen sich. „Für das was er meinem Bruder und mir angetan hat, war ich viel zu gnädig. Ich hoffe von Herzen, dass ich ihn in der Hölle noch einmal wiedersehe, denn die Fegefeuer dort sind viel zu lasch für dieses Arschloch." erklärte er. Kuraifaia zweifelte keine Sekunde an dieser Aussage. Ihr Bruder konnte unvorstellbar grausam sein und wenn es irgendwie möglich war, würde er einen Weg finden, den ehemaligen Lord auch in seinem Leben nach dem Tod zu quälen.

„Mako... Es gibt eine Möglichkeit, wie dein Bruder dennoch bei dir sein kann", flüsterte Kuraifaia.

Der Angesprochene hob den Kopf.

„Du könntest... Nun, du könntest ihn in dich aufnehmen", schlug sie zaghaft vor.

„Ja.... Ehrlich gesagt, darüber habe ich auch schon nachgedacht. Aber das würde gegen sämtliche Traditionen und Regeln verstoßen", widersprach er.

„Niemand von uns würde es dir übel nehmen und alle gesetzgebenden Mächte, die dich bestrafen könnten, wissen nichts von ihm." Abgesehen davon, dass Makotoko sich schon so viel Respekt erarbeitet hatte, dass selbst wenn es jemals herauskommen würde, niemand es wagen würde, ihn zur Rechenschaft ziehen zu wollen. Die Vanderobe-Familie hatte einen starken Ruf.

„Mitsura wird überhaupt nichts dagegen sagen und Vater und Mutter werden es ohnehin wissen. In einem halben Jahrhundert sehen wir sie ja wieder und dann können sie nichts mehr machen, dann ist es zu spät, das werden sie einsehen", beruhigte sie ihn, „Du müsstest es nur gleich machen, bevor es zu spät ist."

Mako nickte langsam. „Vielleicht ist es wirklich... das Beste. Er würde es doch sicher auch wollen... oder?"

„Du kennst ihn viel besser als ich. Eure Seelen waren schon immer verbunden, was spielt es also für eine Rolle, wenn sie nun verschmelzen?" Sie lächelte aufmunternd.

„Ja... Du hast Recht." Mako hob den toten Dämon auf seine Arme und stand auf. Er blickte auf die Ebene und ging einige Schritte darauf zu, bevor er den Leichnam wieder ablegte. Kuraifaia trat zum Waldrand, um nicht im Weg zu stehen.

Der Youkai fuhr mit dem Finger über die helle Fellzeichnung am Rücken des Hundes und murmelte ein leises Wort. Dann trat er bedächtig einen Schritt zur Seite.

Es war, als sähe man, wie ein Baum wuchs. Der kleine Körper des Hundes schwoll an, die drei silbernen Punkte auf seiner Stirn wurden sichtbar und die Augen glühten noch einmal rot auf, als wäre das Leben für kurze Zeit in ihn zurückgekehrt. Mako hatte seinem Bruder in seine wahre Gestalt verwandelt.

Das Selbe tat er nun mit sich selbst, Glieder und Gesicht veränderten sich, bis der Youkai auf vier Pfoten da stand.

Die Ähnlichkeit der beiden war jetzt nicht mehr zu übersehen. Sie glichen sich wie ein Ei dem anderen, der helle Streifen am Rücken auf dem braunen Fell zog sich bei beiden Hunden bis über den buschigen Schwanz und Kuraifaia hätte fast darauf gewettet, dass die beiden die selbe Anzahl an Fellhaaren hatten. Einzig die Tatsache, dass der eine Dämon über und über mit Wunden übersät war, unterschied sie jetzt noch.

Mako trat an seinen Bruder heran und schmiegte seinen Kopf ein letztes Mal in seine Halsbeuge. Dann öffnete er sein riesiges Maul und grub seine Zähne in die Brust seines Bruders.

Kuraifaia wandte den Blick ab. Sie hatte diesen Brauch nie gemocht. Ewig schon war es so, dass der Körper eines Dämons nach dessen Tod von seinen Verwandten verschlungen wurde, falls seine Leiche noch vorhanden war. Daraus zog die Familie ihre Kraft. Die Energie und die Kampfstärke, ja selbst die Fähigkeiten des Dämons gingen in denjenigen über, der seine sterblichen Überreste fraß. Normalerweise wurde ein solcher Leichnam bei den Inuyoukai gerecht unter den einzelnen Familienmitgliedern verteilt, damit niemand im Vorteil war. Es war ein hohes Verbrechen, welches nicht selten mit dem Tode bestraft wurde, wenn einer das Fleisch für sich allein beanspruchte. Es war fast so etwas wie eine heilige Handlung unter Dämonen. Aber das hier war ein Sonderfall. Mako und Toko hatten immer diese starke Verbindung und wenn der Eine den Anderen vollkommen auffraß, so würde dessen Seele in den Leib des Lebenden übergehen. Mako würde also die Seele seines Bruders in sich tragen. Da sie sich so ähnlich waren, würde sich das nicht groß in seinem Verhalten äußern, außer natürlich, dass seine Stärke jetzt doppelt so groß werden würde. Er würde aber sicher die telepathische Verbindung beibehalten und die Stimme seines toten Bruders in seinen Gedanken hören können.

Soviel jedenfalls zur Theorie. Ob es wirklich klappte, war eine andere Sache. Das hing auch davon ab, ob Tokos Seele nicht schon aus dieser Welt verschwunden war...

*

An der Grenze...

Kurodenka freute sich. Kaum waren die Shirosendo wieder zu dem Lager gestoßen, da hatte sie ein ernst dreinschauender Youkai in Empfang genommen und Mitsura zu Lord Sesshoumaru befohlen. Sicher würde sie jetzt bestraft werden, weil sie etwas auf eigene Faust unternommen hatte. Das wollte er sich natürlich nicht entgehen lassen und so hatte er sein letztes Bisschen Mut zusammen gekratzt – das würde er in Sesshoumarus Nähe brauchen – und war ihr gefolgt.

„Wo warst du?“, begann der Lord das Verhör.

Mitsura kniete höflich vor ihm auf dem Boden. Die Shirosendo waren mit dem Rest des Heeres schon voraus gegangen und nur Kurodenka und der Youkai mit den kurzen weißen Haaren, der sie geholt hatte, war noch da. Kurodenka kannte ihn nicht, aber angeblich war er gut mit dem Lord befreundet.

„Ich war mit einigen Shirosendo an einem See, östlich von hier“, antwortete die Youkai ruhig und der alte Dämon konnte nicht umhin, sie ein wenig für ihre Kühnheit zu bewundern.

„Warum?“

„Ich hatte einen Plan, um dem Süden zu schaden“, erwiderte Mitsura geduldig.

„Wie sah dieser Plan aus?“, fragte Sesshoumaru.

„Wir schwammen auf den Grund des Sees, wo wir einige Flächen zerstörten, die wir bei und trugen. In ihnen befand sich ein hochgiftiges Gas unter hohem Druck. Es löste sich schnell im Wasser, während wir so rasch wie möglich ans Ufer schwammen. Der gesamte See war so vergiftet. Dann warfen wir besondere Steine hinein, die sich bei der Berührung mit Wasser stark erhitzen und brachten so den See zum Kochen. Das im Wasser gelöste Gift wird durch die Hitze verdampfen und der Wind wird es direkt in den Süden wehen. Ich habe es zeitlich so berechnet, dass die entstanden Wolken

sich genau über dem südlichen Heerlager abregnen werden. Zunächst werden sie wahrscheinlich nichts merken, aber mit der Zeit ruft das Gift Muskellähmungen, erschwertes Atmen, mangelnde Konzentration und Halluzinationen hervor. Für Menschen und Tiere ist dieses Gift nicht gefährlich, aber Dämonen sind dafür umso stärker davon betroffen, denn es greift die Magie eines Wesens an und je stärker der Dämon, desto stärker sind auch die Symptome. Ein Heer besteht nur aus starken Dämonen, daher sollten sie nicht gerade ein Topform ein, wenn es zur Schlacht kommt“, berichtete Mitsura und in ihren Augen konnte Kurodenka das Feuer der Leidenschaft sehen. Das war ein Wesen ohne Scham, ohne Hemmungen... Ein gefährliches Wesen. Und ein Genie. Ein Schauer lief ihm über den Rücken. Jetzt verstand auch er ihren Plan. Und er wusste auch warum sie nichts davon erzählt hatte. „Das hättest du nicht tun sollen! Die Inuyoukai des Westens kämpfen ehrlich und nicht mit solchen niederträchtigen Methoden! Außerdem hast du riskiert, dass die Südlern von den Shirosendo erfahren!“, sagte Sesshoumaru erbost und bestätigte damit Kurodenkas Vermutung.

„Verzeiht mir mein Lord. Ich hatte nur das Beste für den Westen im Sinn und habe sehr darauf geachtet, dass wir nicht entdeckt wurden, wir haben selbst unseren Geruch verborgen. und außerdem“, Sie hob den Kopf und sah den Lord direkt an – ein Vergehen für das manch Anderer ein Leben gelassen hätte – und lächelte böseartig; „sagt man doch, im Krieg und in der Liebe ist alles erlaubt.“

Für diese Frechheit hätte ihr selbst Kurodenka einen höchst grausamen Tod in einer Folterkammer beschert, doch zu seiner maßlosen Überraschung – und Enttäuschung – machte sich der Lord nicht einmal die Mühe, sie mit einer lässigen Handbewegung in Stücke zu reißen, wie er es schon einige Male bei ein paar unglücklichen Dienern hatte beobachtet dürfen. Er wandte lediglich den Kopf zu dem Weißhaarigen neben ihm, welcher bis jetzt geschwiegen hatte, und meinte: „Chikara, ich überlasse sie vorerst dir. Du kannst mit ihr machen was du willst, aber ich warne dich: Vergiss deine Aufgabe nicht.“

Der Angesprochene neigte den Kopf. „Sehr wohl, mein Lord.“

„Ihr könnt gehen“, befahl er und wandte sich von den beiden ab. Mitsura lächelte noch einmal dieses dämonische Lächeln und folgte widerstandslos ihrem – wie Kurodenka annahm – Folterknecht.

„Und nun zu dir, Kurodenka.“

Der Angesprochene brach in Schweiß aus, als er seinen Namen hörte.

„Hast du von dem Plan gewusst?“, fragte der Lord kalt.

„N...Natürlich nicht, ich hätte es niemals zugelassen!“ Und das entsprach sogar der Wahrheit. Jedenfalls teilweise.

„Dann scheint es, du hast die Shirosendo nicht mehr unter Kontrolle“, stellte der Youkai eisig fest.

„Verzeiht mein Lord, ich...“

„Das Alter scheint dir zu schaffen zu machen. Aber du hast bisher gute Dienste geleistet, deswegen will ich es diesmal bei einer Warnung belassen: Wenn es Mitsura noch einmal schaffen sollte, den Shirosendo Befehle zu geben, ohne das du davon weißt, ohne das ich davon benachrichtigt werde, könnte ich mir überlegen, ob ein jüngerer Dämon in Kriegszeiten nicht ein besserer Führer für den Weißen Tod wäre. Habe ich mich klar ausgedrückt?“, sagte er gefährlich leise.

„Ja... ja, natürlich, Herr.“ Das hörte sich ja nicht so an, als wenn der Lord Mitsura bald töten wollte. Es würde auf der Hut sein müssen. Hier war nicht nur seine Stellung und sein Rang als Oberhaupt der Eliteeinheit des Westens, sondern auch sein Leben in

Gefahr.

„Dann geh mir jetzt aus den Augen, Kurodenka.“

Diesem Befehl kam der alte Dämon nur zu gerne nach.

Kein Westler würde sich je Lord Sesshoumarus Befehl oder seinem Urteil widersetzen.

Niemand - außer vielleicht Mitsura?

XxX

So, das war das letzte kapitel für die nächste Zeit. Ich fahre zum Schüleraustausch nach Frankreich (allen von denen ich noch die adresse hab, kriegen gerne eine Karte^^) und komme erst am 26 Juni zurück.

Bis dahin also tschau!

(und immer schön kommischreiben^^)